Herz der Menschen herunter. — Der Mond hatte mit seiner Lichtquelle den ganzen Garten überdeckt und angezündet, und hing oben in einem ungestirnten Blau, als wenn er sich von den nächsten Sternen nährte, und schien ein entrückter kleinerer Frühling zu seyn und ein aus Menschenliebe lächelnder Christuskopf. —

Unter diesem Lichte sahen sie sich an zum erstenmale nach dem ersten Worte der Liebe, und der Himmel schimmerte zauberisch in die mild zerflossenen Züge, mit denen die erste Entzückung der Liebe noch auf ihren Angesichtern stand. . .

Träumet, ihr Lieben, wie ihr wachtet, so glücklich wie im Paradies, so schuldlos wie im Paradies!

Sechster Zettelkasten.

Aemter-Impost — eine der wichtigsten Suppliken.

Das Herrlichste war sein Erwachen in seiner europäischen Niederlassung im Ritterbette! — Mit dem inflammatorischen kitzelnd-nagenden Fieber der Liebe in der Brust, mit dem Frohlocken, daß er nun das Antrittprogramm der Liebeerklärung glücklich hinter sich hatte, und mit der süßen Auferstehung aus der lebendigen prophetischen Begrabung, und mit der Freude, daß er nun in seinen Dreißigern zum erstenmale die Hoffnung zu einem längern Leben — und ist das nicht wenigstens zu einem siebzigjährigen — hatte als

vor zehn Jahren: mit allem diesen gährenden Lebensbalsam, in dem das lebendige Feuerrad seines Herzens sprühend umlief, lag er da und lachte zu seinem blitzenden Porträt im gespiegelten Betthimmel hinauf, aber er vermocht' es nicht lange, er mußte sich bewegen. Einem minder Glücklichen wär' es hinreichend gewesen, den Flächeninhalt des Bettes — wie es manche Pilger mit der Länge ihrer Wallfahrt thaten — nicht sowol durch Schritte als durch Körperlänge wie durch Erddiameter herauszumessen. Aber Fixlein mußte, mir nichts dir nichts, aus dem Bette setzen gleichsam mitten ins warme fluthende Leben hinein — er hatte nun seine liebe gute Erde wieder beim Flügel und das Konrektorat darauf und obendrein eine Braut. Noch dazu bekannte ihm unten die Mutter, daß er heute Nacht wirklich dem Freund Hein unter der Sichel durchgeschlüpfet sei wie biegsames Gras, und daß sie es ihm nur gestern aus Furcht vor seiner Furcht nicht habe sagen wollen. Noch jetzt überlief's ihn kalt — zumal da er heute nüchtern war — wenn er zu dem nun vier Stunden abgelegenen hohen tarpejischen Felsen hinauf sah, auf dessen Zinne er gestern mit dem Tode beisammen gestanden war.

Das einzige, was ihn ärgerte, war, daß es Montag war und er zurück ins Gymnasium mußte. Eine solche Ueberfracht von Freuden hatt' er nie auf seiner Straße zur Stadt. Jetzt nach vier Uhr tritt er aus dem Hause voll Kaffee (den er in Hukelum nur der Mutter wegen trank, die diesen weiblichen Wein noch zwei Tage darauf über die Hefen des Bodensatzes abzog) in den kühlenden dämmernden Maimorgen hinein (denn die Freude braucht Kühle, der Kummer Sonne) — seine Verlobte kömmt ihm (zwar nicht

entgegen, aber doch) zu Ohren durch ihr fernes Morgenlied — er macht nur einen augenblicklichen Abstecher in den Glückshafen der blütetrunknen Akazienlaube, die noch wie der Bund, der darin geschlossen wurde, keine Stacheln hat — er taucht seine heiße Hand in das Kühlbad des bethaueten Laubes — er watet mit Lust durch das über die Fluren gesprengte Schönheitwasser des Thaues, das den Stiefeln die Farbe wegfrisset, die es den Gesichtern ertheilt („denn nun mit 30 Dukaten, kann sich ein Konrektor schon zwei Paar Stiefel auf der Streu halten"). — Jetzt taucht sich der Mond (gleichsam das hängende Siegel an seiner gestrigen Wonne) in Abend ein als ein ausgeleerter Eimer des Lichts, und in Morgen ging der zweite übervollgeschöpfte Eimer, die Sonne, in die Höhe, und die Güsse des Lichtes flatterten immer breiter. —

Die Stadt stand in himmlischen Morgenflammen: hier fing seine Wünschelruthe (die Goldstange, die er bis auf den abgebrochenen $1/16$ Zoll bei sich trug) über allen Stellen zu schlagen an, wo sich Ausbeuten und Silberadern der Lust versteckten, und unser Ruthengänger entdeckte leicht, daß die Stadt und die Zukunft ein wahres ganzes Freuden-Potosi waren.

In seinem Konrektorat-Stübchen fiel er auf die Knie und dankte Gott — nicht sowol für Erbschaft und Braut als — für sein Leben: denn er war mit Zweifeln Sonntags früh fortgegangen, ob er wieder kommen werde, und ich habe nur aus Liebe zum Leser, weil ich dachte, er ängstige sich, Fixleins Reise mehr seiner Begierde, das Testament zu wissen, als dem Wunsche, sein eignes blos bei seiner Mutter zu machen, oben listig zugeschrieben. Jede Genesung ist

eine Wiederbringung und Palingenesie unserer Jugend: man liebt die Erde und die, die darauf sind, mit einem neuen Herzen. — Der Konrektor hätte die ganze Sekunda beim Kopfe nehmen und abherzen mögen; aber er that's nur seinem Adjutanten, dem Quartaner, der im ersten Zettelkasten noch als Quintaner saß. . .

Sein erster Gang aus der Nachmittagschule war ins Haus des Meister Steinbergers, worin er, ohne ein Wort zu sagen, 50 fl. in Dukaten baar auf den Tisch zählte. „Endlich stoß' ich, sagte Fixlein, doch die Halbscheid meiner Schuld ab mit vielem Danke." — „Ei, Herr Konrektor (sagte der Regimentquartiermeister und wurstete ungestöret fort), in meiner Obligazion steht: heim zu zahlen nach vierteljähriger beiderseitiger Aufkündigung. — Wie wollte unser einer sonst bestehen. — Aber auswechseln will ich Ihm die Goldstücke." — Darauf rieth er ihm, es wäre gescheidter, wenn er ein paar Gulden davon nähme und sich einen bessern Hut und ganze Schuhe bestellte; „wenn Er sich, setzte er hinzu, die Kalbshaut und sechs Hasenfelle zurichten lassen will, droben liegen sie." — Ich sollte doch denken, meinen Lesern sei es eben so wenig gleichgültig als dem Metzger, ob der Held einer solchen Geschichte ihm mit einem abgegriffenen Pfanndeckel von Hut und mit einem Pumpenstiefel und Beinharnisch von Stiefel entgegen komme oder nicht — Kurz der Mann trug sich noch vor Johannistag mit Geschmack und Pracht.

Jetzt aber waren zwei äußerst wichtige Aufsätze — im Grunde nur einer, die Supplik um die Hukelumer Pfarrei — auszuarbeiten, wobei mir ist, als müßt' ich selber mit-

helfen. . . . Es wäre einfältig, wenn gerade jetzt das gesammte Publikum nicht Acht gäbe.

Zuvörderst suchte und schlichtete der Konrektor alle Konsistorial- und Rathsquittungen oder vielmehr die Zollscheine des Weggeldes zusammen, das er geben müssen, eh' ihm die Schlagbäume am Quintat und Konrektorat aufgezogen wurden: denn der Exekutor des rittmeisterlichen Testamentes mußte ihm alles, wie Quittung besagen würde, bei Heller und Pfennig gut thun. Ein anderer hätte diese ganze Amt-Akzise leichter zusammen summirt, indem er blos nachgesehen hätte, was er — schuldig wäre, weil diese Schuld- und jene Zollscheine wie Parallelstellen einander gegenseitig erklären und vidimiren. Aber bei Fixlein waltete ein Nebenumstand vor, den ich nicht eher referiren kann, als nach dem folgenden.

Es verdroß ihn ein wenig, daß er für seine zwei Aemter nicht mehr als 135 fl. 41 kr. ½ Pf. hatte zahlen und borgen müssen. Die Erbschaft ging zwar sogleich aus des testamentlichen Vollstreckers Händen in des Regimentquartiermeisters seine; er hätt' es aber doch gern gesehen, er hätte — denn ein Mensch ist ein Narr von Haus aus — mehr zu zahlen und also zu erben gehabt. Das ganze Konrektorat hatte er durch einen Einsatz von wenigen 90 fl. gleichsam aus dem Glücksrade gezogen; und eine so kleine Debetsumme wird den Leser Wunder nehmen; was wird er aber erst denken, wenn ich ihm sage, daß es Länder gibt, wo die Entreegelder in Schulstuben noch mäßiger sind. Im Scheerauischen kostet ein Konrektor nur 88 fl. und er hat vielleicht noch das Triplum dieser Summe einzunehmen. Ohne an Sachsen zu denken — was freilich von der Wiege

der Reformazion in der Religion und in der schönen Literatur nicht anders zu erwarten ist — wo ein Schul- und Pfarrherr nämlich gar nichts zahlt: so ist es schon im Bayreuthischen, z. B. in Hof, mit der Aufklärung so weit, daß ein Quartus — was sag' ich? ein Quartus? — ein Terzius! was sag' ich? ein Terzius? — ein Konrektor vor Antritt seines Postens nicht mehr zu erlegen braucht als:

fl. rhein.	kr. rhein.	
30	49	für Verpflichtung bei dem Konsistorio.
4		dem Stadtsyndikus für die Vokazion.
2		dem regierenden Bürgermeister.
45	7½	für das Regierungdekret.
Summa 81 fl.	56½ kr.	

Laufen auch die Druckkosten eines Rektors in einigen Artikeln höher auf: so kommt hingegen ein Terzius, Quartus ꝛc. noch wohlfeiler aus der Presse als selber ein Konrektor. Ich gesteh' es, dabei kann ein Schulmann auskommen, da er schon im ersten Jahr einen Ueberschuß über dieses Schwanzgeld seines Amtes einnimmt. Es muß ein Schullehrer schon wie seine Schüler von einer Klasse zur andern avanciret seyn, ehe seine Staatsanleihen sammt den Verzögerungzinsen so viel betragen, als er in der höchsten einnimmt. Noch dazu sind unsere Einrichtungen nicht dagegen — welches doch die athenischen thaten — daß man die Aemter verschuldet antritt, sondern jeder ersteigt mit dem Ranzen seiner Schuldenlast unangefochten eine Stufe nach der andern. Der Pabst erhebt bei großen Pfründen die Einkünfte des ersten Jahres unter dem Titel Annaten, und

er schenkt daher eine große allzeit dem Inhaber einer kleinern, um fremde und eigne Intraden zugleich zu mehren; — es zeigt aber, dünkt mich, einen schönen Unterschied zwischen Pabst- und Lutherthum, daß die Konsistorien des letztern den Schul- und Kirchendienern vielleicht kaum zwei Drittel der ersten jährlichen Amt-Einkünfte abnehmen, ob sie gleich sonst wie der Pabst auf die Erledigungen der Stellen aus sind.

Es kann seyn, daß ich hier mit Chur-Mainz zerfalle, wenn ich gestehe, daß ich in Schmaußens Corp. jur. publ. germ. die churmainzische Reichs-Hof-Kanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan. nachgeschlagen und daraus ersehen habe, wie viel die Reichs-Hof-Kanzlei haben will, mit einem Konsistorium kollazioniret. Z. B. wer zu einem gekrönten Poeten (poeta laureatus) ausgesotten oder ausgebrannt seyn will, hat 50 fl. Tax- und 20 fl. Kanzlei-Jura zu erlegen, da er doch mit 20 fl. mehr ein Konrektor hätte werden können, der ein dergleichen Poet nebenbei und ex officio ist. — Die Errichtung eines Gymnasiums wird für 1000 fl. verstattet; eine ungemeine Summe, mit der sämmtliche Lehrer des errichteten Gymnasiums die Einlaßgelder ihrer Schulstuben zu bestreiten vermögen. — Ein Freiherr, der ohnehin oft alt wird, ohne zu wissen wie, muß die venia aetatis mit 200 baaren Gulden kaufen, indeß er mit der Hälfte davon ein Schulmann hätte werden können, worauf ihm das Alter von selber zugefallen wäre. — Und tausend solche Dinge! — Sie beweisen aber, daß es nicht übel um Staaten und Reichskreise stehen müsse, wo der Thorheit Standeserhöhungen theurer gegeben werden als dem Fleiße, und wo es mehr kostet, eine Schule zu errichten als zu bedienen.

Was ich hierüber zu einem Fürsten gesagt habe, ist so wie das, was mir hierüber ein Stadtsyndikus gesagt, zu merkwürdig, um aus bloßer Furcht vor Ausschweifungen hier übergangen zu werden.

Der Stadtsyndikus — ein Mann von Einsichten und von feurigem Patriotismus, der desto wohlthätiger wärmte, da er dessen Stralen in einem Fokus sammelte und auf sich und seine Familie richtete — gab mir (ich mochte damals vielleicht jede Schulbank und jede Schultreppe für eine Bank und Leiter halten, auf die man Leute zum Torquiren legt) die beste Antwort auf vieles: „wenn ein Schulmann nichts verthut als 30 thlr. *); wenn er nicht mehr Fabrikwaaren jährlich kauft, als die Politiker für jedes Individuum berechnet haben, nämlich für 5 thlr., und nicht mehr Zentner Nahrung, als diese annehmen, nämlich 10; kurz, wenn er wie ein wohlhabender Holzhacker lebt: so müßte der Teufel sein Spiel haben, wenn er nicht jährlich so viel reinen Profit zurücklegen wollte, als die Zinsen seiner Amtsschulden am Ende betragen." —

Der Syndikus muß mich doch damals nicht überredet haben, weil ich nachher zum Flachsenfingischen Fürsten **)

*) So viel braucht man nach den Politikern jährlich in Deutschland.

**) Dieser sonderbare Ton, aus dem ich mit einem Fürsten spreche, wird nur durch ein eben so sonderbares Verhältniß entschuldigt, in dem der Biograph mit dem Flachsenfinger Fürsten steht und das er hier gern entdecken würde, wenn ich der Welt nicht alles schon in meinem Buche, das ich ihr unter dem Titel: Hundsposttage 1795 zu Ostern schenken werde, deutlich genug zu enthüllen hoffte.

sagte: „Gnädigster Herr, Sie wissen es nicht, aber ich — kein Akteur unter Ihrer Truppe würde den Schulmeister in Engels verlornen Sohn um das Geld drei Abende lang machen, um das ihn jeder wirkliche Schulmeister alle ganze Tage des Jahrs hindurch machen muß. — Im Brandenburgischen werden die Invaliden Schullehrer; bei uns werden die Schullehrer Invaliden." . . . .

Aber zur Geschichte! Fixlein setzte das Register seiner Kronschulden auf, aber aus einer ganz andern Absicht, als der Leser denken wird, dem immer das Testament im Kopfe steckt. Kurz, er wollte Pfarrer in Hukelum werden. Ach an dem Orte es zu werden, wo seine Wiege stand und alle Gärtchen seiner Kindheit — ferner seine Mutter — und die Verlobunglaube: das war ein offnes Thor in ein neues Jerusalem, gesetzt auch die Stelle wäre eine hagere Pönitenzpfarre gewesen. Die Hauptsache war, er konnte heirathen, wenn er vozirt wurde. Denn als dünner Konrektor im Schmachtriemen seiner Weste mit Intraden, womit kaum der Kaufschilling des Geldbeutels zu bestreiten ist, da konnt' er eher den Docht und Talg zur Leichen- als zur Brautfackel zusammenbringen.

Denn die Schuldienerschaft darf überhaupt in guten Staaten so wenig heirathen wie die Soldateska. Im Conringio de antiquitatibus academicis, wo auf allen Blättern bewiesen wird, daß die Klöster ursprünglich Schulen waren, kam ich dahinter, warum. Jetzt sind die Schulen Klöster und folglich sucht man die Lehrer wenigstens zu einigen Nachahmungen der drei Klostergelübde anzuhalten. Das Gelübde des Gehorsams ist vielleicht am ersten durch Scholarchen zu erzwingen; aber das zweite Gelübde der Ehelosigkeit würde

schwerer erfüllet werden, wenn nicht durch eine der besten Staats-Verfügungen für das dritte, ich meine für eine schöne Gleichheit der Armuth, so gesorgt wäre, daß kein Mann mehre testimonia paupertatis braucht, als einer, der sie macht; dann greife dieser Mann nur zu einer ehelichen Hälfte, wenn von den zwei Hälften jede einen ganzen Magen hat und nichts dazu als Halbmetalle und Halbbier. . . .

Ich weiß, Millionen meiner Leser setzten dem Konrektor selber das Bittschreiben auf und ritten damit nach Schadeck zum Herrn, damit nur der arme Schelm den Schafstall bekäme sammt dem angebaueten Hochzeithaus, weil ihnen wol einleuchtet, daß nachher einer der besten Zettelkasten würde geschrieben werden, der je aus einem Letternkasten ausgehoben wurde.

Fixleins Bittschrift war außerordentlich gut und auffallend: sie stellte dem Rittmeister vier Gründe vor: 1) „Er wäre ein Dorfkind, seine Eltern und Voreltern hätten sich schon um Hukelum verdient gemacht, also bät' er ꝛc."

2) „Er könne leicht die hier dokumentirten Passivschulden von 135 fl. fr. 41 kr. und ½ Pf., deren Tilgungfond ihm ein unvergeßliches Testament anbiete, selber abführen, falls er die Pfarrei bekäme, und entsage hiemit dem Legat ꝛc."

Freie Note von mir. Man sieht, er will seinen Herrn Pathen bestechen, den das Testament der Frau in Harnisch gebracht. Aber halte, lieber Leser, einem armen, bedrängten, schwertragenden Schulmann und Schulpferd eine undelikate Wendung, die freilich niemals die unsere wäre, zu gute. Bedenke, Fixlein wußte, daß der Rittmeister ein Filz war gegen Bürgerliche, so wie ein wegschenkender Rupfhase für Adelige. Auch kann der Konrektor ein oder ein

paar mal von Patronatherren auf der Ritterbank gehöret haben, die wirklich nicht sowol Kirchen und Gottesäcker — womit man doch in England Handel treibt — als deren treue Bestellung verkaufet oder vielmehr verpachtet haben an die Pacht-Kandidaten. Ich weiß aus Lange*), daß die Kirche ihren Patron beköstigen muß, wenn er gar nichts mehr zu leben hat: könnte nun nicht ein Edelmann, noch eh' er bettelte, etwas auf Abschlag, eine Vorausbezahlung von seinen Alimentengeldern annehmen aus den Händen des Kanzel-Pachters? —

3) „Er habe sich seit kurzem mit dem gnädigen Fräulein von Thiennete verlobt und ihr ein Goldstück auf die Ehe gegeben, und könnte also solche heirathen, wenn er versorgt würde ꝛc."

Freie Note von mir. Ich halte diesen Grund für den stärksten in der ganzen Supplik. In Herrn von Aufhammers Augen war Thiennettens Stammbaum längst gestutzt, geblättert, wurmstichig und voll Bohrkäfer, sie war ja seine Oekonoma, Schloß-Intendantin und a latere-Legatin für das Schloßgesinde, die ihm mit ihren Ansprüchen auf seine Almosenkasse in die Länge eine Bürde wurde. Sein erzürnter Wunsch, daß sie mit Fixleins Erbschaft hätte abgefunden werden mögen, wurde jetzt durch diesen erfüllt. Kurz, wenn Fixlein Pfarrer wird, so hat er's dem dritten Grunde zu danken, weit weniger dem tollen vierten. . . .

4) „Er habe betrübt vernommen, daß der Name seines Pudels, den er in Leipzig einem Emigranten abgekauft, auf

*) dessen geistliches Recht p. 551.

deutsch Egidius bedeute, und daß der Hund ihm die Ungnade seines gnädigen Herrn zugezogen. Es sei ferne von ihm, den Pudel künftighin also zu benamsen; er werd' es aber für eine große Gnade erkennen, wenn sein gnädiger Herr Path für den Hund, den er jetzt ohne Namen riefe, selber einen resolvirten."

Meine freie Note. Der Hund, bei dem bisher der Edelmann zu Gevatter gestanden war, soll also seinen Namen zum zweitenmal von ihm empfangen. . . . Wie soll aber der darbende Gärtner-Sohn, dessen Laufbahn nie höher stieg als von der Schulbank zur Schulkanzel, und der mit den Frauenzimmern nie gesprochen hatte als singend, nämlich in der Kirche, wie soll der bei einem solchen Saitenbezuge einen feinern als den pedantischen Ton anschlagen? — Und doch liegt der Grund tiefer: nicht die eingeschränkte Lage, sondern der eingeschränkte Blick, nicht eine Lieblingwissenschaft, sondern eine enge bürgerliche Seele macht pedantisch, die die konzentrischen Zirkel des menschlichen Wissens und Thuns nicht messen und trennen kann, die den Fokus des ganzen Menschenlebens wegen des Fokalabstandes mit jedem Paar konvergirender Stralen vermengt und die nicht alles sieht und alles duldet. . . . Kurz, der wahre Pedant ist der Intolerante.

Der Konrektor schrieb die Supplik prächtig ab in fünf glücklichen Abenden — setzte eine besondere Dinte dazu an, arbeitete zwar nicht so lange an ihr wie der dumme Manutius an einem lateinischen Briefe, nämlich etliche Monate — wenn dem Scioppius zu glauben ist — noch weniger so lange wie ein anderer Gelehrter an einer lateinischen Epistel, der — freilich müssen wir's blos dem Morhof glauben —

vier volle Monate daran heckte, Variazionen, Adjektiven, Pedes sammt den Autoritäten seiner Phrases genau zwischen den Zeilen anmerkte. Er hatte ein flinkeres Genie und war mit dem ganzen Gesuch in sechzehn Tagen ins reine. Als er's petschirte, dacht' er daran, gleich uns allen: wie dieses Couvert das Samengehäuse einer ganzen großen Zukunft, die Hülse vieler süßen oder herben Früchte, die Windel seines restirenden Lebens sei.

Der Himmel segne sein Couvert; aber ich lasse mich vom babylonischen Thurm hinunter werfen, wenn er die Pfarre kriegt: will denn niemand einsehen, daß Aufhammer nicht kann? — Trotz seiner andern Fehler oder eben darum hält er eisenfest sein Wort, das er so lange dem Subrektor gegeben. Ein anderes wär' es, wär' er am Hofe seßhaft: denn da, wo noch alte deutsche Sitten sind, wird kein Versprechen gehalten; denn weil nach Möser die alten Deutschen nur Versprechungen hielten, die sie Vormittags gegeben — Nachmittags waren sie schon besoffen: — so halten Hof-Deutsche auch keine nachmittägigen; — vormittägige würden sie halten, wenn sie sie gäben, welches aber der Fall nie seyn kann, weil sie da noch — schlafen.